

und Plattdeutsch anwenden, wenn die Personen sich dazu eignen, die Abwechslung dieser beiden Idiome bringt zuweilen sehr drastische Wirkungen hervor¹⁾ . . .

Deinen alten Pastor habe ich noch nicht gesehen. Die A . . . grüßt herzlich wieder.

Mit freundlichem Gruße dein

Treptow, den 28. September 1855.

Fritz Reuter.

Die zweite Folge des Unterhaltungsblattes werde ich dir ebenfalls übersenden, du wirst ein Stück Festungslebens darin finden und vielleicht deine beiden Freunde Bogler und Schulze (Kapitän) darin wieder finden. —

Das hier erwähnte Lustspiel von Alwine Wuthenow ist unvollendet geblieben und verloren gegangen. Die Tochter Hermine teilte mir nach sorgfältigem Durchforschen aller Papiere (unter denen sich leider auch die paar von Reuter direkt an die Dichterin gerichteten Briefe nicht mehr vorfanden) mit: „Ich habe keine Spur des Lustspieles gefunden. Aus meiner frühesten Kinderzeit aber erinnere ich mich, daß meine älteren Geschwister am heiligen Abend lustige kleine Aufführungen zu Stande gebracht haben: kindliche Komödien, die Mama ihnen gesandt hatte; auch mein Vater erwähnt solche Weihnachtsspiele in einem seiner Briefe.“ — Unter Reuters eigenem dramatischen Versuche haben wir seinen Dreiafter „Onkel Jakob und Onkel Jochen“ zu verstehen. Das Stück „Festungsleben“ betitelt sich „Eine heitere Episode aus trauriger Zeit“ und behandelt hochdeutsch die Graudenzer Haft (Unterhaltungsblatt Nr. 13—29), worin Charles douze seinem Kopernikus und Kapitän die Hauptrollen zuweist; lehrreich für die Beurteilung des werdenden und gereiften Schriftstellers ist eine Vergleichung mit dem betreffenden Abschnitt in „Ut mine Festungstid“.

Aus den neuen Poesien von A. W. wählte Reuter die kürzeren; sie kamen ihm zur Eröffnung des zweiten Halbjahres seines Blattes sehr zu paß. Denn obwohl er an eingeschickten Gedichten Überfluß litt, erschienen ihm doch die wenigsten zur Aufnahme geeignet. Auf seiner Sommerreise, von der er Mitte September 1855 nach Treptow zurückkehrte, hatte er Bekanntschaften angeknüpft und erneuert, um für sein Unternehmen die Mitwirkung von Personen aus verschiedenen Gegenden und Lebensstellungen zu gewinnen, namentlich zur Mitteilung beachtenswerter und unterhaltender Neuigkeiten. Statt der vielen Gedichte bat er um Arbeiten in Prosa. „Gedichte — und auch von den besten gilt es — sind gewöhnlich zu subjektiv, als daß sie in einem größeren Kreise interessieren, sollte uns aber ein kräftiges, von poetischer Originalität übersprudelndes Gedicht zugesandt werden, so versprechen wir dasselbe von einem Lorbeerkranz umgeben unserem Inhalt voran drucken zu lassen,“ so lautet die Erklärung der Redaktion beim Eintritt ins dritte Quartal am 20. September. Dieser Ehre wurde jedoch niemals ein poetischer Beitrag für würdig erachtet, auch nicht aus dem Zyklus von A. W., trotzdem solche Auszeichnung gleich ihr erstes Lied in Nr. 27 vom 30. September wohl verdient hätte:

¹⁾ Siehe mein Geschichtswerk „Die plattdeutsche Komödie im 19. Jahrhundert“ (Berlin 1884),